

Kulturpreisverleihung am 10. Dezember 2018

Stadthalle Penzberg – großer Saal

Beginn. 19 Uhr

**Laudatio Erste Bürgermeisterin Elke Zehetner**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

### **Begrüßung**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

zu unserer Feierstunde, in der heute Abend zum 13. Mal der Kulturpreis der Stadt Penzberg verliehen wird, heiße ich Sie sehr herzlich willkommen. Ganz besonders begrüße ich

- die Penzberger Jungritter als neue Kulturpreisträger
- die Gäste und Wegbegleiter unseres diesjährigen Kulturpreisträgers
- die Damen und Herren des Stadtrates
- den Altbürgermeister der Stadt Penzberg Herrn Hans Mummert
- den Ehrenstadtrat der Stadt Penzberg, Herrn Willi Heidrich
- die Kulturpreisträger der vergangenen Jahre
- ferner alle, die im engeren und weiteren Sinne in der Kulturarbeit tätig sind
- sowie die Damen und Herren der Presse

Es freut mich, dass Sie alle unserer Einladung gefolgt sind.

Am Anfang meiner Ausführungen bedanke ich mich ganz herzlich bei der „Magistratsmusi“ für die musikalische Umrahmung dieses Festabends, bei Frau Futterknecht, Herrn Sendl und dem Hausmeisterteam für die

Vorbereitungsarbeiten zu der heutigen Kulturpreisverleihung. Weiter gilt mein Dank dem Loisachtaler Bauernmarkt für die Bewirtung.

## Einleitung

Dieses Jahr, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht unser Kulturpreis an einen Penzberger Traditionsverein für sein außergewöhnliches Engagement für die Brauchtumpflege in Penzberg.

Als der Stadtrat in seiner Oktobersitzung im nichtöffentlichen Teil beschlossen hatte, den Kulturpreis 2018 an den Verein die „Jungritter“ zu vergeben und ich tags darauf die Presse und den Vereinsvorsitzenden Michael Sonner über diese Entscheidung informierte, wurde ich in den folgenden Tagen oft darauf angesprochen, was die Jungritter denn mit Kulturarbeit zu tun hätten. Dabei lohnt ein Blick in die Bestimmungen für die Kulturpreisvergabe, in denen unter § 1 zu lesen steht: „Der Kulturpreis kann alle zwei Jahre für besonderes bürgerliches Engagement in den Bereichen Kultur, Brauchtumpflege und Tradition vergeben werden.“

Hierzu gratuliere ich der Vorstandschaft mit Michael Sonner an der Spitze sowie allen Vereinsmitgliedern ganz herzlich.

## Gründung

1953 – also vor 65 Jahren - fanden sich 13 jungen Männer, hauptsächlich aus den Ortsteilen Heinz und Reindl, in der Gaststätte „Zum letzten Pfennig“ zusammen, um den Verein „Jungritter Penzberg“ aus der Taufe zu heben. Grund für die Vereinsgründung war, dass die Jugend einen Gegenpunkt zum bereits existierenden Verein der „Alten Ritter“ setzen wollte. Hier fanden sie nämlich zumeist keine Aufnahme und wenn, dann nur nach einem sehr aufwendigem Verfahren. Die meist älteren Herren der „Alten Ritter“ aus den Ortsteilen Heinz und Reindl hielten gemütliche Bierabende ab, setzen sich für Brauchtum und Tracht ein, ohne einem Trachtenverein beitreten zu wollen. Der neue Verein schrieb sich die Pflege der Kameradschaft, die Geselligkeit und die gegenseitige Hilfe auf ihre Fahnen und unterschied sich daher mit Ausnahme der gegenseitigen Hilfe nur unwesentlich von den „Alten Rittern“. Eigentlich waren sie eine Art Jugendabteilung, aber wie wir heute wissen mit einer sehr viel längeren Lebensdauer. Man konstituierte sich nicht als e.V. sondern als Gruppe mit festen Regeln. Ein eingetragener Verein wurden die „Jungritter“ erst im Jahr 2017. Für diesen Schritt war das Thema der Vereinshaftung ausschlaggebend.

Doch zurück zu der Gründerzeit vor nunmehr 65 Jahren: Man muss sich in die damalige Zeit zurückversetzen, um die Bedeutung eines  
Gesellschaftsvereins zu verstehen. Es war eine Zeit, in der  
Freizeitvergnügen wie Fernsehen und Reisen noch eher selten waren.  
Die Zugehörigkeit zu einem Gesellschaftsverein bedeutete Abwechslung  
vom harten Arbeitsalltag und Vergnügen, das man sich auch als  
Bergmann leisten konnte. Das Geschehen in der Stadt war noch fast  
vollständig vom Bergwerk bestimmt und auch das vielfältige  
Vereinsleben orientierte sich meist sehr stark an den  
Bergwerkstraditionen.

Unter den Gründungsmitgliedern waren so klangvolle Penzberger  
Namen wie Georg Kravanja, Michael Naber, Hans Fischer, Werner  
Pancour, Fritz Steer, Simon Schauer, Hermann Zeeb und auch Anton  
„Toni“ Lenk – sie alle bestimmten als Vorsitzende die Geschicke des  
Vereins über einen sehr langen Zeitraum ganz maßgeblich. Zwei  
Gründungsmitglieder leben heute noch: Schorsch Kravanja, zugleich der  
erste Vorsitzende in der Vereinsgeschichte, und Herbert Reinhard. Bis  
1962 traf man sich zu den monatlichen Sitzungen im Vereinslokal „Zum  
letzten Pfennig“ bis man dann nur wenige Meter weiter „Zum Strauß“ ins  
Gasthaus „Zur Schönen Aussicht“ wechselte. Bis zu diesem Jahr gibt es  
keine schriftlichen Aufzeichnungen über das Vereinsgeschehen; die sehr

aufwändig gestaltete und äußerst interessante Vereinschronik beginnt erst mit dem Jahr 1962. Aus diesem Jahr stammt auch die erste Satzung der „Jungritter“.

## Satzung

Verehrte Festgäste, hatten die „Alten Ritter“ ein strenges Aufnahmeverfahren für neue Mitglieder, so taten es ihnen die Jungen in dieser Richtung gleich: Wer im Verein Mitglied werden wollte, musste von einem aktiven Vereinsmitglied vorgeschlagen und dann von der gesamten Versammlung einstimmig aufgenommen werden. Dies führte dazu, dass so mancher „Eintrittswillige“ diese Prozedur mehrere Mal über sich ergehen lassen musste bis er es endlich zum ordentlichen Vereinsmitglied schaffte! Dies ging bis ins Jahr 1984 und hier tat sich dann wieder eine Parallele zu den Vorgängern auf: der Verein veraltete, was nicht zuletzt an den starren Aufnahmeregularien lag. Auch die Tatsache, dass ein Mitglied bei einer unentschuldigten Abwesenheit bei drei aufeinander folgenden Sitzungen aus dem Verein ausgeschlossen werden konnte, spielte hier eine Rolle. Aus den „Jungen Rittern“ waren also wieder die „Alten Ritter“ geworden. Doch hier enden die Gemeinsamkeiten in den beiden Vereinsgeschichten. Während die einen untergingen, reorganisierten sich die „Jungritter“, indem sie die

Aufnahmekriterien lockerten und sich aktiv neuen, jungen Mitglieder öffneten. Eines ist aber geblieben – der Stolz darauf, Jungritter zu sein!

## Frauen im Verein

Dass der Verein keine Frauen als Mitglieder aufnimmt, daran hat sich dagegen in all den Jahren nichts geändert. Was sich in Zeiten von Gleichberechtigung und Chancengleichheit etwas antiquiert anhört und auch anfühlt, ist für die „Jungritter“ ein eisernes Gesetz. Das heißt nicht, dass die Frauen im Verein keine Rolle spielen, nichts zu sagen hätten! Ganz im Gegenteil: So sind sie bei allen Vereinsaktivitäten voll eingebunden, leisten unverzichtbare Arbeit und sind als Ratgeber stets gefragt. Der heutige Vorsitzende Michael Sonner drückt dies in der ihm eigenen Art so aus: „Ja was würden wir ohne unsere Frauen machen? Nur eben Mitglieder dürfen sie nicht werden.“ Von diesem ehernen Gesetz gab es nur einmal eine Ausnahme: Die in Penzberg unvergessene und viel zu früh verstorbene „Lisl“ Krebs schaffte es zu einer Mitgliedschaft. Wie das genau zustande kam, weiß heute keiner mehr genau zu berichten. Michael Sonner sagt dazu: „Als ihr Mann verstorben war, suchte das „Liserl“ Anschluss und da sie eh immer dabei war und mithalf, haben wir sie halt aufgenommen.“

Verehrte Festgäste, diese Historie, die Eigenheiten und manchmal auch Sonderheiten des Vereins sind der Hintergrund, der dieses besondere Vereinsleben erst möglich machte. Der große Zusammenhalt, das gegenseitige Vertrauen und die Hilfe untereinander waren und sind die unverrückbaren Eckpfeiler dieses verdienten Brauchtumsvereins, dem die Stadt Penzberg sehr viel zu verdanken hat.

### **Die „Jungritter“ und der Maibaum**

Als erstes möchte ich hier die Tradition des Maibaumaufstellens anführen. Im Jahr 1993 stellten die „Jungritter“ ihren ersten „eigenen“ Maibaum im Garten der Gaststätte „Hoisl Bräu“ in Promberg auf. Hierher hatte sie zuvor Ende 1991 auch ihren Vereinssitz verlagert. Gemeinsam mit den „Huaderern“ hatte man bereits zuvor Maibäume bei der „Schönen Aussicht“ und in der Stadt aufgestellt. Die Vereinschronik beschreibt den zweiten Maibaum beim „Hoisl Bräu“ wie folgt: „1996 wieder beim Hoislbräu – Maibaum vom Schwoagbauer – er erhielt dafür ein eigenes Zunftzeichen. Hier brach der erste Baum, jedoch nicht beim Aufstellen, sondern beim Fällen, ein guter 39-iger. Der zweite und damit aufgestellte, hatte jedoch immer noch eine Länge von 37 Metern. Böse Zungen behaupten, dass die Zangen der Jungritter länger sind als manche Maibäume anderswo.“ Soweit der Auszug aus der Chronik.

Seit 1993 zeichnen sich die „Jungritter“ also verantwortlich für die Maibäume vor der Stadthalle, beim „Hoislbräu“, bei der „Schönen Aussicht“ und seit 1994 auch bei der Firma Roche im Nonnenwald, wobei hier der Traditionstermin, der 1. Mai, auch schon mal nicht eingehalten wird. Als ob dies als Aufgabe nicht schon genug wäre, gibt es seit einigen Jahren auch einen Penzberger Maibaum in unserer Partnerstadt Langon als ein Zeichen unserer gewachsenen Städtefreundschaft. Herr der festgeschriebenen Zeremonie des Maibaumaufstellens ist bei den „Jungrittern“ ganz ohne Zweifel Hardi Lenk, seit vielen Jahren unser Maibaummeister. Er übernimmt dabei auch einen sehr verantwortungsvollen Job, denn dieses Unterfangen ist nicht ganz ungefährlich und erfordert Disziplin, Erfahrung und Durchsetzungsvermögen.

Nachfolgend eine kleine Anekdote von Hans Mummert dazu, dass die Maibaumaufsteller manchmal auch mit unerwarteten Tücken zu kämpfen haben. Bei der Geschichte handelt es sich um den Maibaum, den ich 2015 aus dem städtischen Wald an der Birkenstraße für den Hoislbräu gestiftet habe.

Am frühen Morgen des 1. Mai um 5:00 Uhr fanden sich die Jungritter am Standort ein. Das Wetter war sehr schlecht, es regnete. Traditionsgemäß



ging es nach einem Gebet an die Arbeit. Dabei wurde zum Umschneiden des Baums keine Motorsäge sondern eine „Wiagsog“ verwendet.

Dabei durfte jeder mal ran. Bei so viel Manneskraft sind dann zwei Sägen kaputtgegangen, sodass doch noch die Motorsäge zum Einsatz kam. Der Baum fiel dann allerdings nicht in die gedachte und gewünschte Richtung, sondern drehte sich um 45 Grad in eine Telefon- oder Internetleitung und drückte diese zu Boden, ohne dass sie gerissen wäre. Die beiden Telefonmasten gerieten durch den Druck auch in Schiefelage. Am nächsten Tag wurde der Schaden, ohne dass es einer bemerkt hatte, von den Jungritten wieder repariert. Als wir den Baum mit Müh und Not aus dem Wald schleiften, um ihn auf das bereitgestellte Pferdefuhrwerk zu verladen, stand plötzlich die Polizei da und sagte, „dass sie von Anliegern angerufen wurde, da sich angeblich Holzdiebe zu Werke machen“. Wir konnten die Sache schnell klären, von der beschädigten Leitung war nicht die Rede.

Der Abtransport des Baums ging dann über Wölfl und der Haselbergstraße zur Kreuzung Fischer Berg. Da nach dem ersten Malheur jetzt alles reibungslos verlaufen musste, wurde die Kurve zur „Schönen Aussicht“ zu schnell genommen, sodass das hintere Ende des Baumes, die Spitze war noch nicht ausgeastet und wegen des schlechten Wetters voller Dreck, über zwei parkende Autos streifte.

Diese waren dann über und über voller Dreck und fast nicht wieder zu erkennen. Da wir anständige Ritter sind und keine „Pferdefahrerflucht“ begehen wollten, klingelten wir die Besitzer aus dem Bett um mit ihnen dann gemeinsam die Autos zu waschen. Die Pferdekutscher haben von alledem nichts mitbekommen und fuhren weiter nach Maxkron, wo ein Zwischenstopp mit Brotzeit eingelegt wurde.

Guter Dinge ging es dann weiter nach Promberg mit der vermeintlichen Gewissheit, dass jetzt nichts mehr passieren kann.

Der krönende Abschluss dieser Maibaum Odyssee war dann, dass, wegen des starken Regens, der Baum nicht mit Manneskraft, sondern mit einem Kran aufgestellt wurde. Soweit die Erzählung von unserem Altbürgermeister Hans Mummert.

Dass den „Jungrittern“ in dieser langen Zeit auch schon so mancher Maibaum abhandengekommen ist, bevor er aufgestellt werden konnte, soll hier als Randnotiz nicht unerwähnt bleiben, zumal das Auslösen, wie zuletzt im Jahr 2017 mit den Antdorfer Maibaumburschen, meist ein erinnerungswürdiges Fest war. Nur der harte Kern um Maibaummeister Lenk, grämten sich noch lange danach wegen dem Spott, den man in Maibaumkreisen deswegen ausgesetzt ist.

## Penzberger Fasching

Kommen wir, verehrte Festgäste, zu einer weiteren bedeutenden Traditionsveranstaltung in Penzberg, die die „Jungritter“ maßgeblich mitgeprägt haben: den Penzberger Faschingszug, in Fachkreisen auch Gaudiwurm genannt. So waren es die „Jungritter“, die in der Penzberger Vorstadt, also in Reindl und Heinz, im Jahr 1964 den ersten Faschingszug organisierten und dies mit viel Erfolg. Als sich 1969 in Penzberg das Faschingskomitee gründete, zogen die „Jungritter“ mit dem Gaudiwurm auf Bitten der Stadtoberen in die Innenstadt. Seitdem sind sie nicht mehr Organisator des Zugs, gestalten ihn aber Jahr für Jahr mit einem außergewöhnlichen Motivwagen mit. Man geht sicher nicht zu weit mit der Behauptung, dass der Jungritterwagen Jahr für Jahr ein ganz besonderes Glanzlicht beim Umzugs setzen. Unvergessen z.B. der Wagen zu den olympischen Winterspielen auf der Berghalde mit Sprungschanze oder der Wagen von 1970 mit dem Motto „Zwidaburg Penzberg“. In den letzten Jahren hat man sich auch vermehrt kommunalpolitischen Themen angenommen wie z.B. 2017 mit „Bellebad statt Wellenbad“ mit der Zukunft des Penzberger Bades oder in diesem Jahr mit der „Säubachphilharmonie“ als Musikschulneubau. Legendär sind auch die Jungritterbälle, stets ein Garant für eine ausverkaufte Stadthalle in der fünften Jahreszeit und für eine ausgelassene Stimmung bis in die frühen Morgenstunden.

## Weitere Aktionen

Neben diesen beiden regelmäßig wiederkehrenden Traditionsveranstaltungen organisieren die „Jungritter“ Vereinsausflüge, Grillfeiern, Faschingsgunkeln, Vatertagsausflüge, Jubiläumsfeiern, Sportwettkämpfe und Feiern jeglicher Art. Und noch eines ist von großer Bedeutung: wann immer die Stadt Penzberg oder ein Penzberger Verein bei den „Jungrittern“ anfragen, ob sie denn nicht bei einem Jubiläum, bei einer Veranstaltung mitwirken oder helfen könnten, die „Jungritter“ sind immer dabei! Sei es beim Volksfesteinzug, bei Vereinsjubiläen, bei Festen der Penzberger Feuerwehr, bei Stadtmeisterschaften, Gaudi ohne Grenzen oder bei offiziellen Anlässen der Stadt – auf die „Jungritter“ ist Verlass! Dies ist Traditions- und Brauchtumsarbeit im besten Sinne des Wortes!

## Das Feldkreuz auf der Berghalde

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die tiefe Verbundenheit der „Jungritter“ mit der Penzberger Bergbaugeschichte zeigt sich mit der Barbarakapelle und dem Feldkreuz auf der Berghalde.

Bereits 1985 hat der Verein ein Jungritter-Kreuz auf der Berghalde aufgestellt, das am 21. Juli von Pfarrer Willi Berchtold geweiht wurde. Das Kreuz wurde als „Lob und Dank“, wie im Stamm eingeschnitzt,

aufgrund eines Versprechens der Mitglieder Toni Lenk und Kurt Heumann als Ort der inneren Einkehr angebracht. Die Pläne für Bäume, Wege und Bänke kamen vom unvergessenen Josef „Sepp“ Probst. Seitdem werden hier Feldmessen zu verschiedensten Anlässen abgehalten. Im Jubiläumsjahr „Penzberg-100 Jahre Stadt“ wird hier am 08. September 2019 auch die ökumenische Andacht vor dem großen Festumzug stattfinden.

### **Die Barbarakapelle**

Der Bau der Barbarakapelle, die größte kulturelle Leistung der „Jungritter“, ging auf eine Initiative von Toni Lenk aus dem Jahre 2000 zurück. Toni Lenk sah die Kapelle als Erinnerung und Wahrzeichen für die harte Arbeit der Penzberger Bergleute. Er selbst war 14 Jahre lang im Bergwerk tätig, hatte hier seine Ausbildung gemacht, war Fahrhauer und jüngster Angestellter. Und wie sein Sohn Hardi Lenk betont: „Er war mit Leib und Seele Bergmann!“ Sein Engagement für dieses Projekt, das größte Unterfangen der „Jungritter“ bis heute, kam bei ihm aus tiefster Überzeugung. Als 1. Vorsitzender prägte er von 1984 bis 2003 das gesamte Vereinsleben maßgeblich. Ich glaube, dass ich mit der Aussage, dass Toni Lenk den Verein zu dem gemacht hat, was er heute ist, allen anderen, die hier Verantwortung getragen haben oder dies heute tun, nicht zu nahe trete. Michael Sonner hat es bei der

Mitgliederversammlung im Jahr 2003, bei der Toni Lenk den Vorsitz an ihn übergab, so ausgedrückt und damit sicher auch die Stimmung aller Mitglieder treffend wiedergegeben: „Du hast jetzt nach 20 Jahren dein Amt als Vorstand freiwillig abgegeben. Es hat zwar keiner verstanden, aber so ist es halt. Du warst die Leitfigur des Vereins. Wenn von den Jungrittern gesprochen wurde, sprach man im gleichen Atemzug von Dir. Von den Jungrittern als Verein wird mit Hochachtung gesprochen. Sicher ist dies zum großen Teil Dein Verdienst.“ Soweit die treffende Beschreibung von Michael Sonner.

Die „Jungritter“ konnten Architekt Stephan Jocher für eine entsprechende Planung der Kapelle gewinnen. Seine Arbeit war zugleich die erste große Spende für das Projekt, will heißen, er verzichtete auf sein Honorar! Auch der Ort für die Kapelle war sorgfältig gewählt: Er befindet sich nur wenige Gehminuten über der Stadt auf der ehemaligen Abraumhalde des Bergwerks, das heute als Freizeitgebiet der Stadt dient. Anfang 2003 konnte nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten und der Zustimmung durch Stadt, Forstamt und Landratsamt dann mit dem Bau der Kapelle begonnen werden. Die Mitglieder hatten trotz aller Begeisterung für das Projekt große Bedenken wegen der hohen Kosten. Letztendlich gelang es aber durch eine hohe Spendenbereitschaft aus der Bevölkerung, der beteiligten Firmen und von den Penzberger

Vereinen und durch eine sehr große Eigenleistung durch die Vereinsmitglieder die Kosten in Höhe von über 50.000 € zu stemmen. Die Tuffsteine für den Bau wurden für 1 € pro Zentimeter verkauft. Die Steine wurden nummeriert, so dass jeder weiß, welchen Stein er bezahlt hat. Das Blatt mit den Spendern wurde in der Bodenplatte versenkt. Die Finanzierung des Baus gelang also über eine gewaltige Gemeinschaftsaktion der gesamten Stadtgesellschaft.

Richtfest wurde am 19. August 2003 gefeiert. Die Einweihung fand am Sonntag, den 19. Oktober 2013, im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Vereinsjubiläum statt. Nach einem Festzug von der Christkönigkirche zur Berghalde und einem Festgottesdienst überreichte Architekt Stephan Jocher im Beisein von mehreren hundert Gästen den Schlüssel an den Vorsitzenden Toni Lenk. Dekan Josef Kichensteiner sprach „von einem schönen Geschenk an einem schönen Tag“ und Bürgermeister Hans Mummert „von einem besonderen Augenblick“. Stephan Jocher betonte, dass „heutzutage ja nur noch selten Kirchen oder Kapellen gebaut würden und es daher eine gewisse Herausforderung für ihn gewesen sein.“ Ein sichtlich bewegter Toni Lenk sagte in seiner Ansprache: „Ich hätte nicht geglaubt, dass die Penzberger so hinter uns stehen.“ Er bedankte sich bei Firmen, Vereinen, Planern, Bürgern und der Stadt für die zahlreichen Spenden

und für das große ehrenamtliche Engagement seiner Jungritterkollegen.

„Der Jungritterverein, der größtenteils aus ehemaligen Bergleuten besteht, wolle mit der Barbarakapelle an die Bergwerkszeit und an die vielen Bergleute erinnern, die im Bergwerk ihr Leben gelassen haben“, so Lenk.

Paul Herdrich beschreibt in seiner Broschüre „Die Kirchen und Kapellen der Stadt Penzberg“, erschienen im Jahr 2006 beim Verlag St. Peter in Salzburg, die Barbarakapelle wie folgt: „Der einschiffige Bau mit Satteldach soll mit seiner Holzrahmenkonstruktion an den Stollenverbau im ehemaligen Bergwerk erinnern. Wie im Bergbau steht der Holzbau zwischen gewachsenem Stein. Das Mauerwerk der Ostwand und Westfassade besteht aus Tuffsteinblöcken, die für die nicht witterungsbeständige Kohle gewählt wurden. .... Ebenso traditionsgebunden ist die Verschalung der beiden Längsseiten mit Lärchenschindeln und die Schindeldeckung des Daches. Wie die Kapelle an den Streckenverbau im Bergwerk, so soll der Holzständerbau des freistehenden Glockenturms an einen Förderturm erinnern. Die Seitenfenster – die hl. Maria auf der Südseite wie auch der hl. Josef im Nordfenster stammen ursprünglich aus der Pestkapelle in Benediktbeuern, die einem Straßenbau weichen musste. Die Holzfigur neben dem Altar stellt die hl. Barbara, die Schutzpatronin der Bergleute,



dar.“ Die Kapelle, die innen 20 Personen Platz bietet, ist optisch in Form und Proportion sehr gelungen und fügt sich in seine Umgebung bestens ein.

Die Jungritter, verehrte Festgäste, haben sich mit der Barbarakapelle einen Traum erfüllt und sich so neben der Vereinsgaststätte „Hoisl Bräu“ eine zweite Heimat geschaffen. So trifft man sich hier, wenn ein Vereinsmitglied verstorben ist oder zu einer jährlich stattfindenden Bergmesse. Mit der Barbarakapelle haben die „Jungritter“ etwas Bleibendes geschaffen, ein Kleinod mit Ausstrahlung, das über viele Generationen Bestand haben wird. Sie ist ein weit sichtbares Zeichen für die Bergwerksvergangenheit in Penzberg und eine Würdigung für die Menschen, die in über 170 Jahre Bergbauzeit mit ihrer harter Hände Arbeit unser Penzberg aufgebaut haben.

### **Soziales Engagement**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vieles gäbe es noch von den „Jungrittern“ zu berichten. Von ihrem sozialen Engagement, z.B. von den Weinfesten zugunsten der Krebskinderhilfe oder für die Behindertenwerkstatt in Gaißach oder vom Gartenfest für die Renovierung der Kirche in St. Johannisrain, um nur einige Beispiele zu

nennen. Auch darf die gegenseitige Hilfe unter den Mitgliedern nicht unerwähnt bleiben.

Heute hat der Verein knapp 50 Mitglieder, ist weiterhin an vielen Fronten sehr aktiv und plant bereits intensiv für unser Jubiläumsjahr 2019.

### Überreichung Kulturpreis

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mir eine große Freude, den „Jungritter Penzberg e.V.“ mit dem Kulturpreis der Stadt Penzberg 2018 auszuzeichnen. Sie sind ein würdiger Preisträger. Ich darf nun dem Vorsitzenden, Herrn Michael Sonner, die Urkunde, die Statuette und den Scheck über das Preisgeld in Höhe von 2.000 € überreichen. Weiter werden wir beide nun eine langfristige Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Verein zur Nutzung der Barbarakapelle unterzeichnen.

Ich schließe meine Ausführungen mit einigen humorvollen Zeilen aus dem „Jungritterlied“ aus der Feder vom Chronisten Heinrich Roppelt aus dem Jahr 1985. In der vierten von vier Strophen heißt es da:

„Heit hock ma wieda zam,  
weil mia a Feia ham  
und schaugn de andan bäs,  
sogn mia: ja gibst denn des?  
Mia lassn uns net schwoam,  
gehn jetzt akkrat net hoam.  
Und homma trunga gnua,  
dann is a Ruah.“

Ich danke allen Mitgliedern des Vereins, den ehemaligen und jetzt  
tätigen Vorstandsmitgliedern sowie ihren Frauen und schließe mit dem  
Gruß, der in Penzberg heute noch Gültigkeit hat und sinnbildlich für die  
heutige Preisverleihung steht

„Glück auf!“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit